

David Ben Gurion

Der Gründervater

Vortrag von Prof. Anita Shapira

David Ben Gurion starb im Dezember 1973. Israel stand unter Schock nach dem Yom-Kippur-Krieg, betrauerte seine Gefallenen und fürchtete die Zukunft. Dem Ableben seines Gründervaters, der die jüdische Geschichte stürmisch verändert und einen Staat etabliert hatte, schenkte das Land geringe Aufmerksamkeit. Es war das schlichte Ende eines turbulenten Lebens, reich an Höhepunkten.

Ben-Gurion wollte nicht am Herzl-Berg, dem nationalen Mausoleum, wo Theodor Herzl ruht und das den Staatsmännern gewidmet war, begraben werden. Er wählte eine hohe Klippe über dem Wadi Zin in der Negev-Wüste für seine letzte Ruhestätte. Er bestimmte für seinen Grabstein nur die Daten seiner Geburt und seines Todes sowie die Inschrift: "Eingewandert in das Land Israel 1906" . Bezeugt dieser Wunsch Bescheidenheit im Angesicht des Todes?

Ben Gurion war ein Mann mit schlichtem Benehmen, einfach gekleidet, mit bescheidenen Lebensformen, war für jeden Mann und jede Frau erreichbar, korrespondierte mit Tausenden Bürgern und bewegte sich in der Öffentlichkeit ohne Scheu und Ängste. Zugleich war er sich seiner Rolle von historischer Bedeutung bewusst. In der jüdischen Tradition gibt es eine Hierarchie der Titel: "Rabbi" ist mehr als "Rav" und "Rabban" ist mehr als "Rabbi" - jedoch am höchsten steht der, dessen schlichter Name ausreicht. Auch unter diesem Aspekt ist die Wahl seiner Grabstätte zu verstehen: weit entfernt vom National-Mausoleum, sodass der Besucher nur zu ihm, zu seinem Grab , pilgern sollte. Seine Taten sollten nicht eingemeißelt werden, sein Name soll alles aussagen und in die Geschichte Israels eingehen.

Es gibt Persönlichkeiten, deren Aufstieg an die Spitze der Gesellschaft schon in die Wiege gelegt worden war. Das trifft nicht auf Ben Gurion zu. Er wurde in einem unbedeutenden Dorf in eine bescheidene Familie geboren, deren Standard zwischen geringem Wohlstand und Armut lag, deren Lebensstil zwischen Tradition und Moderne eingestuft werden kann. Höhere

Schulbildung für die Kinder war nicht leistbar. Ben Gurions Reise in die große Welt war unspektakulär.

Im Unterschied zu Dr. Theodor Herzl und Dr. Chaim Weizmann, die dem wohlhabendem Mittelstand entstammten, einen Universitätsabschluß vorweisen konnten und somit eine berufliche Karriere unabhängig von zionistischen Zuwendungen erreichten, verbrachte Ben Gurion sein Leben niemals außerhalb des politischen Spektrums. Bevor er politisch aktiv wurde war er ein junger Mann ohne Perspektiven.

Die Erste Russische Revolution 1905 gab seinem Leben eine Richtung, einen Sinn, eine Bedeutung. Er nannte stets zwei Bücher, die ihn zu den zwei wichtigsten Ideologien seines Lebens führten - Zionismus und Sozialismus - das eine Buch, ein hebräischer Roman von Abraham Mapu "Ahavat Zion" (Liebe zu Zion) , das zweite "Onkel Tom's Hütte" von Harriet Beecher Stowe. Es ist schwer zu beurteilen, ob diese Aussage später Rationalität oder der Wahrheit entsprach. Im zweiten Fall zeigt es die Naivität eines Jünglings, der nicht mit der gehobenen Literatur, sei es des Zionismus, sei es des Sozialismus, konfrontiert war. Ben Gurion beherrschte die russische Sprache und hat wohl die großen russischen Romane wie auch die moderne hebräische Literatur gelesen, er bewunderte die Dichtung von Bialik und Tschernichovsky. Philosophen begeisterten ihn, er entdeckte für sich die Gedanken von Nietzsche in hebräischer Übersetzung. In den letzten vier Jahrzehnten seines Lebens las er weniger gehobene Literatur als vielmehr philosophische Aufsätze, jüdische Studien, Geschichte, politisches Gedankengut . Seit seinen Fünfzigern war er fasziniert vom Buddhismus.

Alle israelischen Delegationen wetteiferten darin, ihm Bücher zu schenken. In seinem Testament vermachte er seine Bibliothek von mehr als 18.000 Werken und Tausenden Drucksorten dem Staat. Als Ministerpräsident fühlte er sich nicht nur für den politischen und militärischen Wohlstand des Staates verantwortlich, sondern auch für die Förderung der Kultur. 1950, dem Jahr der Massen-Einwanderung nach Israel , die das Land wirtschaftlich unter Druck setzte , brachte er die Mittel auf, um hebräische Manuskripte aus der ganzen Welt in Mikrofilmen nach Israel zu bringen. Diese Aktion in großem Stil wurde zur Basis für das "Archiv des Jüdischen Volkes" in Jerusalem.

Später startete er eine weitere bedeutende Initiative - die Übersetzung des geistigen Schatzes der gesamten Menschheit ins Hebräische - aus Europa, Amerika und Asien. Das Unterfangen stand unter den Auspizien eines sehr respektablen Komitees, in welchem die Professoren Martin Buber und Hugo Bergmann führend beteiligt waren. Ben Gurion fand oft Zeit, an den Sitzungen teil zu nehmen, übte aber keinen Einfluss auf die Entschlüsse aus. Seine Liebe galt Platon und Spinoza und er versuchte, das Komitee zu einer kompletten Übersetzung zu überreden, allerdings mit mäßigem Erfolg. Das Kollegium bevorzugte Präzision und Qualität vor raschen Übersetzungen, zu dem es sich genötigt fühlte. Die Liste der ersten 50 Titel beinhaltet Darwin's "The Origin of the Species" , die 7 Tragödien von Aischylos, William James, Burckhardt, De Tocqueville, Konfuzius, Kant, Montesquieu, und viele andere.

Während seiner Amtsführung wurden vier neue Universitäten gebaut und drei ältere Hochschulen weiter entwickelt, trotz wirtschaftlicher Engpässe. Seine Vorstellung von Israel als "Licht unter den Nationen" sah unter anderem die Entwicklung von Forschung und Wissenschaft vor. Er empfand sich auf Augenhöhe mit den Professoren, mit denen er in dauerhafter Diskussion stand, über Platon, Spinoza, die Bibel, indische Philosophie, Ethik.

Seit den frühen Anfängen des Staates pflegte er den Dialog mit den führenden Lehrenden. Er genoss die Zusammenkünfte und zog doch keinen Profit daraus. Es scheint, als ob er vom Königs-Image des Philosophen eingenommen war, im Sinne von Marc Aurel. Er liebte die intellektuelle Schubkraft und mitunter sah er das wie eine Flucht aus der Monotonie der politischen Routine.

Wenn er auf Urlaub in Griechenland war besuchte er alle Zeugen der Antike, seine ungebremste Energie erschöpfte seine Leibwächter. Er traf den damaligen Premierminister Sophokles Venizelos, dessen Vater Thukydides in modernes Griechisch übersetzt hatte. Seiner Ansicht nach hat sich nur wenig aus der Antike im modernen Griechenland erhalten.

Von Griechenland ging er dann nach Cambridge und Oxford und durchstöberte die Bibliotheken. Er sprach lieber mit Isaiah Berlin als mit den Londoner Würdenträgern.

Ben Gurion war nicht von Geburt an Ben Gurion. Er durchlief eine lange Lehrzeit bevor er im öffentlichen Bewusstsein ankam : erst im Jewish Yishuv in

Palästina, dann in der Zionistischen Weltbewegung und viel später beim Rest der Welt. Er diente 15 Jahre lang als Generalsekretär der Gewerkschaft. Er war ein Arbeiterführer, der die Konfrontation mit den Arbeitgebern und rivalisierenden Organisationen, wie den rechten Revisionisten-Organisationen nicht scheute.

1933 traf Ben Gurion eine der wichtigsten Entscheidungen seines Lebens: er kandidierte zur Führungsposition der Zionistischen Arbeiterbewegung. Zu diesem Zweck begab er sich im Wahlkampf nach Polen, wo das weltweit größte Jüdische Zentrum angesiedelt war. Er erreichte 46 % der Stimmen für den Zionisten-Kongress. So begann der Aufstieg der Arbeitspartei, die bis 1977 die stärkste Kraft bleiben sollte.

Das war der entscheidende Schritt des Umstiegs auf seiner Karriereleiter: vom Arbeiterführer zum Vorsitzenden der Zionisten.

Ben Gurion war immer noch nicht ausgereift, war immer noch bereit für Straßenschlachten mit den Revisionisten in Tel Aviv. Aber allmählich sah er sich den wirklich wichtigen Dingen ausgesetzt, wurde zum Vorsitzenden des Politischen Departements der Jewish Agency gewählt und entdeckte die Welt der Diplomatie als mit dem Britischen Hochkommissar Sir Arthur Wauchope verhandelte. Er versuchte auch mit den Arabern von Palästina ins Gespräch zu kommen und war nicht entmutigt durch seine Niederlage. Immer noch war er zu unerfahren um nicht daran zu glauben, dass diese einer jüdischen Einwanderung zustimmen würden, wenn er den Arabern ernsthaft Entwicklung, Modernisierung und Gleichstellung in der Regierung anböte. Doch nach zwei Jahren frustrierender Versuche erkannte er, dass diese im besten Fall den Juden den Status einer kleinen Minderheit in Palästina zugestehen würden. Doch Ben Gurion hielt an seinem Traum eines Jüdischen Staates fest. Das war die Erkenntnis seiner Lehrjahre: man kann nicht alles erreichen, was man will.

Schon 1937 lag ein Vorschlag zur Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat auf dem Tisch. Dieser Vorschlag kam von Lord Peel, Vorsitzender der "British Royal Commission of Inquiry", der Palästina am Vorabend der arabischen Revolte besucht hatte. Es war das erste Mal, dass ein konkreter Entwurf zur Etablierung eines jüdischen Staates in Palästina

vorgeschlagen wurde. Ben Gurion sah darin eine außerordentliche Chance in der langen Geschichte des jüdischen Volkes.

Letztendlich ließen die Briten den Plan jedoch fallen und wandten sich einer antizionistischen Politik zu. Doch Ben Gurion ließ die Idee einer Teilung des Landes nicht mehr los, er sah darin einen gangbaren Kompromiss

Es hat den Anschein, dass Führungspersönlichkeiten von der Geschichte gelenkt werden. In den 1930er-Jahren wurde Churchill als Verlierer gesehen - hatte er doch mehrmals die Partei gewechselt und wurde wegen seiner militärischen Pläne gegen Hitler als Kriegshetzer eingestuft. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs änderte sich das Bild und Churchill avancierte zum wahrscheinlich bedeutendsten Führer des 20. Jahrhunderts. De Gaulle erfüllte eine historische Mission im Zweiten Weltkrieg als er mit der Freien Französischen Armee das Vichy-Regime bekämpfte. Nach dem Krieg verschwand er zunächst von der politischen Bühne, um 1958 Frankreich im Algerischen Krieg zu retten.

Auch Ben Gurion hatte seine historischen Augenblicke. Ab 1942 sehe ich den Anfang für Ben Gurion's "wundervolle Dekade". In diesen Jahren visionierte er den zu gründenden Staat, war sich darüber im Klaren, dass das Krieg bedeuten würde und bereitete sich darauf vor, leitete den Unabhängigkeitskrieg, Israels bittersten Krieg, entschied sich zur Masseneinwanderung, was die Bevölkerung Israels in nur zwei Jahren verdoppelte und verlagerte die Hauptstadt nach Jerusalem, ungeachtet der UN-Entscheidung zur Internationalisierung der Stadt. Zudem stellte er Israel ins westliche Lager und führte Verhandlungen zu einem Reparations-Abkommen mit der Bundesrepublik Deutschland.

Die Dekade begann mit seiner Reise in die USA 1941, wo er als vollkommen Unbekannter ankam. Niemand erwartete ihn am Flughafen und der Grenzbeamte konnte nicht verstehen, warum dieser Jude aus Palästina in die Vereinigten Staaten einreisen wollte - so wurde er einige Tagen in Verwahrung gehalten. Doch schon einige Monate später formulierte er den Aktionsplan der Zionisten: ihr Ziel sei die Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina. Amerikanische Unterstützung war notwendig, doch Präsident Roosevelt zeigte kein Verständnis und das Außenministerium gab sich feindselig. Ben Gurion war entschlossen, den Präsidenten umzustimmen. Zu diesem Zweck müssten

die amerikanischen Juden organisiert werden, Druck ausüben zu können. Sie sollten ihren Einfluss auf die Intellektuellen, die Gewerkschaften und die Kirchen geltend machen. Sobald die öffentliche Meinung die Idee eines Jüdischen Staates wahrnehme, würde der Präsident hellhörig werden. "Der Weg zum Weißen Haus führt über das amerikanische Volk" erklärte er. Die Frage war nur, wie man ihn beschreitet.

Der Versuch Ben Gurion's eine Front der amerikanischen Juden zu motivieren scheiterte im ersten Anlauf. Das gelang erst, nachdem die Holocaust-Tragödie bekannt wurde.

Noch wusste niemand, wann der Jüdische Staat gegründet werden konnte. Die Briten hielten an ihrer anti-zionistischen Politik fest. Nach dem Krieg, als die Labour-Party an die Macht kam, verfestigte sich diese Haltung. Doch Ben Gurion war überzeugt davon, dass der Staat bald etabliert werden würde und auch, dass die Folge ein Krieg mit den Arabern sein würde.

Im Sommer 1945, als der Krieg mit Japan noch andauerte, berief er ein Treffen von einigen Dutzend reichen amerikanischen Juden in New York ein und erklärte ihnen, dass es bald einen jüdischen Staat geben würde, der einen Krieg nicht nur seitens der lokalen Araber sondern auch der arabischen Staaten zur Folge haben werde. Zu diesem Zeitpunkt konnten sich weder die Araber noch die Juden vorstellen, dass die Briten Palästina verlassen würden. Die Juden werden diesen Krieg gewinnen, erklärte er, doch sie brauchten Waffen. Ben Gurion forderte die Anwesenden auf, jene militärische Ausrüstung, die nach dem Krieg im Abverkauf war, zu akquirieren. Alle waren einverstanden und gründeten die "Sonneborn-Foundation", benannt nach dem Mann, in dessen Haus die Versammlung stattfand. Das war der Grundstein der israelischen Militär-Industrie.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war das jüdische Volk an seinem Tiefstand. Sechs Millionen Juden ermordet und in Palästina regierten die Briten mit eiserner Faust und verweigerten den jüdischen Flüchtlingen die Einreise nach Palästina.

Ben Gurion setzte auf seine Eckpfeiler: den "Yishuv" gegen die Briten, die jüdischen Gemeinden in den USA zum Druck auf den Präsidenten, die jüdischen Flüchtlinge in den DP-Lagern in Deutschland - das alles konnte nicht von der internationalen politischen Tagesordnung ignoriert werden.

Er aktivierte drei Aktions-Kanäle: Sabotage gegen britische Einrichtungen, sodass die Briten nicht ohne das Einverständnis der jüdischen Bevölkerung regieren konnten; in Amerika verwandelte Rabbi Abba Hillel Silver aus Cincinnati die jüdische Minderheit in einen ethnischen Stoßtrupp, deren Druck von der US-Politik nicht mehr ignoriert werden konnte; in Deutschland besuchte Ben Gurion die DP-Lager, sprach mit jüdischen Flüchtlingen, ermunterte sie bald nach Palästina ausreisen zu können. Er organisierte die illegale Einwanderung gegen den Widerstand der Briten und erreichte internationale mediale Aufmerksamkeit .

Die frustrierten Briten hofften weiterhin, dass die Flüchtlinge in ihre osteuropäischen "Blood Lands" zurück kehren würden.

Diese drei Druckmittel veranlassten die Briten, die Palästina-Frage im Februar 1947 auf die Tagesordnung der UNO zu stellen. Der Rest ist Geschichte.

Drei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und des Holocausts setzte er alles auf die große Hoffnung des jüdischen Volkes : den Staat.

Er war sich der Risiken stets bewusst und war lernfähig. Golda Meir sagte, dass er nicht schwere Entscheidungen traf, weil er keine Angst hatte - sondern er traf sie, obwohl er Angst hatte.

Wie konnte jemand entscheiden Tausende junge Männer in den Tod zu schicken? Es gibt kein Beispiel dafür in der jüdischen Geschichte seit der Bar-Kochba-Revolution gegen Rom im zweiten Jahrhundert.

Wie konnte jemand eine Nation, die zweitausend Jahre lang keine politische Souveränität gekannt hat, dazu erziehen, sich an Autorität und Mehrheitsentscheidungen zu orientieren ?

"Nach nichts hat sich das jüdische Volk über Hunderte von Jahren so sehr gesehnt, wie nach einem eigenen Staat" schrieb Ben Gurion 1951 "und auf nichts war das jüdische Volk so unvorbereitet, wie auf einen Staat." Er empfand einen Kontrast zwischen den genialen Eigenschaften des jüdischen Volkes im Bereich der Moral und Werte und dessen Unbeholfenheit im staatsbürgerlichen Verhalten". Diese Frage machte ihm stets Sorgen. "Für Jahrhunderte gab es dieses fragende Gebet: "Kann ein Staat für ein Volk gefunden werden? Doch niemand zog die erschreckende Frage in Betracht:

kann ein Volk für einen bereits bestehenden Staat gefunden werden? " Diese seine Worte reflektieren das große Dilemma, mit dem sich Ben Gurion auseinander zu setzen hatte. Er trug schwer an der Verantwortung nicht nur für die Verteidigung und Außenpolitik, sondern auch für die Definition einer nationalen Identität für hunderttausende Menschen, die aus verschiedenen Ländern , Kulturen und Sprachräumen kamen. Das alles musste während des gleichzeitigen Aufbaus der Wirtschaft geschehen - und es musste rasch geschehen, denn der Feind kündigte schon eine "zweite Runde" an. So blieb keine Zeit für eine schrittweise langsame Entwicklung, wie seine intellektuellen Ratgeber empfahlen.

Der Verlust des europäischen Judentums ging einher mit der notwendigen Integration anderer jüdischen Gemeinden.

Ben Gurion sah die Zionistische Revolution in der Mission eine Nation aus Menschen verschiedener Herkunft, Traditionen und Sprachen zu gestalten. Im Vergleich zu politischen Zielen, die er definieren und umsetzen konnte war die Gestaltung einer Nation für ihn die härtere Herausforderung. Er hat sie auch nie zu seiner eigenen Befriedigung bewältigt. Er war sehr ungeduldig und wollte nicht einsehen, dass die kulturelle Integration mehr Zeit in Anspruch nahm, als das Aufstellen einer Armee. Er hielt die Bibel für das größte Werk der Juden und verteidigte Spinoza, der den Gegenpol zur Ultra-Orthodoxie darstellte . Er bekämpfte die weltweite Sicht der Ultra-Orthodoxen, die jede säkulare Kultur ablehnten - jüdische wie nichtjüdische gleichermaßen - und die Rückkehr zu den biblischen Wurzeln, entsprechend dem Talmud, einforderten.

In Ben Gurion's Weltbild war zwar die Bibel das größte Werk des jüdischen Genius, das aber auch universelle Werte transportierte: "Wir haben viel, sehr viel von anderen Nationen zu lernen".

Am Ende war Ben Gurion enttäuscht von dem Staat, den er gegründet hatte. Seine großen Sprüche vom "Auserwählten Volk" und vom "Licht unter den Nationen" entsprachen nicht der Realität, eher der Hoffnung auf Besserung und dem Beschwören einer utopischen Gesellschaft.

Ben Gurion sagte oft, dass er nicht tue was die Menschen wollen, sondern das, was er glaubt, dass sie brauchen. Damit setzte er sich der Kritik der Bevormundung aus. Doch es entspricht seinem Gefühl für Verantwortung und

Führungsqualität , was sich rückblickend bewahrheitet. Er hatte einen "6.Sinn" für historische Momente, der ihn durch seine schwersten Zeiten trug. Vorallem aber hatte er den Mut zum kalkulierten Risiko. Die Geschichte passierte aus seiner Sicht nicht durch Führungspersönlichkeiten, sondern durch die Masse, in einem spontanen Prozess. Doch - so räumte er ein - in schicksalhaften Augenblicken entscheidet ein mutiger, resoluter Lenker zwischen Sieg und Niederlage. Ben Gurion bezog diese Aussage auf Churchill, doch sie ist auch auf ihn selbst anwendbar.

Wäre Ben Gurion heute in der Lage, sich in der komplexen Realität des 21. Jahrhunderts, in einer offenen anarchischen Gesellschaft mit einem gestörten Verhältnis zu Autoritäten, zu behaupten ? Würde er mit den heutigen Medien, mit den Bloggern, die seine pompösen Sprüche lächerlich machen würden , zurecht kommen?

Nach der Staatsgründung hatte der Gründervater, der Sieger im Unabhängigkeitskrieg einen beinahe messianischen Status. Dennoch scheuten sich weder seine Parteiliebe noch die Opposition, seine Autorität zu untergraben und entfernten ihn schließlich von der politischen Bühne. Wie Churchill, wie De Gaulle.

Doch für den Staat Israel und das jüdische Volk bleibt er das Vorbild eines Politikers, der Weisheit mit militärischem Mut, Sorgfalt bei schweren Entscheidungen und Verantwortung in der Gestaltung einer Nation und ihrer Kultur vereinte. In der heutigen Zeit, in der die Politik sich vor Entscheidungen drückt und ihr Image täglich an der öffentlichen medialen Meinung misst, sehnt man sich nach einem David Ben Gurion.

Übersetzung Inge Dalma

